

Universitätsbibliothek Wuppertal

{Hs28-Manuskript-Rudolf Giebeler d. J.}

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.



STADT-
BUCHEREI
WUPPERTAL-
ELBERFELD.

Emil Giebeler
W.-Elberfeld
Luisenstrasse 112

Manuskript von Rudolf Giebler
d. J. (1877-1903)

Hss auf Papier mit eigenhändigen
leistigen Zeichnungen und Texten

Erhalten am 12.10.1956



HS. 28

01

Rudolf Giebeler d. J.

STADT-
BIBLIOTHEK
WUPPERTAL
ELBERFELD

Rara
Ausleihbeschränkung

56. 3870

Das
1890
scher
Sub
geb
blie
bi
frü
qua
ein
vie
ein
Bil
gon
sieb
len
sch

Das vorliegende Werkchen entstand im Anfang der 1890er Jahre. Sein geistiger Urheber und künstlerischer Hersteller ist mein verstorbener Bruder Rudolf Siebeler d. J., welcher am 19. März 1870 als Erstgeburt bescheidener Eltern das Licht der Welt erblickte, um Ras bei Siepermanns am Island, noch bei der dicken Trompe von der Hiesglock. Schon in frühester Jugend machte sich bei ihm das Talent zum Zeichnen und Malen bemerkbar, sah doch eines Tages seine Mutter, dass der damals erst vierjährige Knabe, dem sie zum Spielen einmal ein Farbkästchen geschenkt hatte, kleine gedruckte Bildchen mit Blumen fast naturgetreu und sehr geschickt colorierte. Leider wurde er in seinem siebenten Lebensjahre von einem schlimmen Gelenkrheumatismus befallen, welcher einen schweren Herzfehler zur Folge hatte und der ihm auch zum Verhängnis wurde, wenn er auch noch verhältnismässig lange gelebt hat. Von diesem Zeitpunkt an kränkelte mein Bruder andauernd. Die Schule konnte er nur zeitweise besuchen. Nach seiner Schulentlassung kam er bei einer Elberfelder Firma zur Erlernung der Decorationsmalerei in die Lehre, woselbst auch der bekannte, spätere Elberfelder Maler Fritz Krenstamper, als Gehülfe tätig war. Aber auch hier gab es infolge seines Leidens mancherlei Unterbrechung, geschah es doch wiederholt, dass mein Bruder auf dem kurzen Weg zum Arbeitsstätte ohnmächtig zusammenbrach und bewusstungslos nach Hause getragen wurde. So musste denn auch sein schüttesten Wunsch,

die Malakademie in Düsseldorf zu besuchen,
unerfüllt bleiben. Mit 20 Jahren wurde er
ganz ans Haus gefesselt, nachdem er bis
dahin noch mit Pausen seiner Beschäftigung
nachgehen konnte. Witz und Humor haben
ihn trotz seines schweren Leidens nie verlassen.
In den nun noch folgenden 13 Jahren
vertrieb er sich jede ihm erträgliche Stunde
mit Musizieren und Malen, wenn auch
nur aus Liebhaberei. Sein Tod erfolgte am
13. Mai 1903.

Emil Giebler



Sie war erst einge
Man wußt es kaum
Da sang sie schon m
Ihr Schatz hat m

Rosalie Blau.

1



Jurrah! „welch'wunderhübsche Maus
Ist diese Kleine da“
So rief entzückt noch jeder aus,
Der Röschen sich besah.



Sie war erst ein'ge Wochen alt,
Man wußt es kaum zu fassen
Da sang sie schon mit schönem Alt
„Mein Schatz hat mich verlassen.“



Mit der Erziehung sah sie sich
In Anspruch sehr genommen
Sie machte jedes mal 'nen Strich
Wie weit sie war gekommen.



Und als sich zeigt das erste Haar,
 Ei! wie da Röschen eitel war.
 Von jetzt beschäftigt sie sich nur
 Mit einer hohen Kopffrisur.



Sehr schnell erlernte sie nun stehn
 Bald konnte sie allein schon gehn.



Mit Riesenschritten Röschen dann
 Ihren Lebenslauf begann.

So flohen die Jahre in rosigem Schein,
 „O, seelig O, seelig ein Kind noch zu sein!“



Bei Röschen wars nun an der Zeit,
Dass man zur Schul' sie bracht
Da hat sie laut vor Lust und Freud,
Den ganzen Weg gelacht.



Dem Lehrer sagt man tiefbewegt
(Und sie sehr warm an's Herz ihm legt)
Dies Kind, kein Engel ist so rein
"Lasst eurer Huld empfohlen sein."

3



Der Lehrer war ihr sehr gewogen
Und hat sie allen vorgezogen.



Bekam sie eine gute Lehr
So nahm sie sich's zu Herzen sehr.



Im Garten bei dem Herrn Pastor
Sprach sie zuweilen auch mal vor;
Doch wenn der Herr nicht war zu Haus,
Ging sie bescheiden wieder raus.



In ihren freien Stunden
 Sie sich zusammen funden
 An einem schönen stillen Fleck,
 Wo sie noch Niemand hat entdeckt.



Doch mit des Geschickes Mächten
 Ist kein ewiger Bund zuflechten."

7



Wie glücklich fühlen diese Zwei
Die aller schönsten Triebe
Nur einmal blüht im Jahr der Mai
"Nur einmal im Leben die Liebe."





Ja Röschen war ein Edelstein
Sie war beliebt bei Gross und Klein.





Hier dieser kleine Bösewicht
 War weit und breit bekannt
 Der von den Mädchen (unter sich)
 Schön' Heinrich wurd' genannt.



Für diesen nun Röschen seit einigen Tagen
 Die herzlichste Zuneigung fühlt
 Und Heinrich vergnügt mit dem grössten Behagen
 Nach Röschen oft sehnsuchtsvoll schielt.

Nun hör'art was weiter sich begiebt
 Sie hatten sterblich sich verliebt
 Und das, man sollts nicht meinen
 Ganz still und im Geheimen



Röschen kam nach Hause wieder
 Las noch die Zeitung froh und still
 Als sie auf einmal hintenrüber
 Mit einem Schrei in Ohnmacht fiel.



Schnell kam die Nachbarin gesprungen
 (Sie war sehr weise und besonnen)
 Die half ihr ohne grosse Müh'
 Mit Hahnemann's Homöopathie.



Wie man sich doch verändern kann
Gewiss erstaunt der Leser denkt
In dieser reizenden Gestalt
Man kaum die Röschen wieder kennt
Sie war, so wie man pflegt zu schwätzen
Zur blühenden Jungfrau rangewachsen



Dies wussten auch die jungen Herrn
Sie sahen Röschen alle gern
Mit Kellnern, Post- und Bahnbeamten
Hat sie schon Liebschaft unterhalten
Kurz, es gab keinen in der Stadt
Den sie nicht schon zum Schatz gehabt



Hier dieser hübsche junge Mann,
Das war ihr jetz'ger Brautigam.



Dem zum Geburtstag, mit Geschick
Ein Paar Pantoffel sie gestickt.
Die sie dann zierlich eingepackt
Und eiligst zuder Post gebracht.



Nach einiger Zeit sass Röschen wieder
 Des Morgens bei der Kaffeekann
 Und dachte in sich still betrübt,
 Ach hätt' ich endlich einen Mann,



Kaum hat Röschen dies gedacht,
 Ward ein Brief ihr überbracht,
 Die Adresse hiess genau:
 An das Fräulein Rosa Blau."

13



Als Röschen diesen Brief gelesen,
 War sie vor Lieb'entzückt gewesen.



Lief freudig zu der Wittwe Spatz,
 Sie! „ich hab' einen neuen Schatz.“



Schnell macht sie grosse Toilette,
Wie nur die allerfeinste Dam'
Dann nimmt sie Hut und Mantillette
Und eilet zur Pferdebahn. —





Es kennt hier diesen Musketier
 Die ganze Garnison,
 Gibt's irgend eine Liebelei
 Pfeift er den ersten Ton
 Oft in Arrest sperrt man ihn ein
 "O, welche Lust Soldat zu sein."





Trinkt sich noch erst ein Gläschen,
Eilt dann zu seinem Röschen.



Wie schüchtern und verschämt
Sie sich entgegen gehn,
Das kann man hier so schön
An diesem Bilde sehn.



Nun gehen beide zum Vergnügen
Zur Kirmes draussen vor die Stadt



Bald sieht man sie im Tanze fliegen,
Bald wieder auf der Prommenad!



Röschen stolz wie eine Pfau
Dünkt sich schon als junge Frau.



Endlich geht die Sonne unter
Die beiden sehnen sich nach Ruh'
Und lenken langsam ihre Schritte
Der nahen Garten-Wirthschaft zu.



Wo er zu ihrer grössten Lust
 'Ne schöne grüne Laube wusst
 Darin führt er sein Röschen zart
 Als es grade dunkel ward.



Mein lieber Leser sei nicht böse
 Es wird dir grad wie mir ergehn,
 Du suchst vergeblich nach der Röse
 Ich könnt im Dunkeln auch nichts sehn
 So hab'ich denn an dich die Bitte:
 Lass wachsen drum kein graues Haar,
 Denn, "Raum ist in der kleinsten Hütte
 Für ein glücklich Liebend Paar"



Die Stadtuhr schlug grad zehn mit Beben,
 Als sie sich aus der Laub' begeben
 Drin hat', wie Röschen selbst gesteht,
 Den schönsten Abend sie verlebt.



Wie selig sieht man ihn sie küssen
 Der Rösse ward der Abschied heiss;
 Doch, „Ein getreues Herz zu wissen,
 Ist des steten Glückes Preis.



Nach diesem sel'gen Abend dann
 Folgt eine Spanne Zeit
 Wo Röschen wurde unsichtbar
 All ihren Nachbarsleut'
 Sie ist in Pension gewesen
 So spottete die Mädchen-Welt
 Es kann der Beste nicht in Frieden leben,
 "Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."



Doch Röschen macht sich nichts darauß
 Hier sitzt sie wohlgemuth zu Haus'
 Und zählte grade mit Bedacht,
 Wieviel sie Schätze schon gehabt.



Da öffnete die Thüre sich
Und vor ihr stand ihr Heinerich.



Der auch nach ein'gen Jahren schon,
Zurück kam aus der Pension.



Röschen war ganz liebestrunken,
 Dem Heinrich in die Arm gesunken.



Dann schwören beide sich auf's neue,
 Zum ewigen Bunde, ewige Treue.



Nun wurd' ein kurzer Rat gehalten
 Wie sich die Hochzeit sollt' gestalten
 Man einigt sich nach vielem Schinden
 Dass nächste Woch' sie statt sollt finden.



Die ganze Stadt erfuhr nun gleich
 Durch Wittwe Spatz die Neuigkeit
 Als Augenzeugin wusst sie doch
 Am besten wie die Sache roch.



Das aller notwendigste schaffte sich dann
 Die Röse sogleich zu der Aussteuer an,
 Und dabei war Heinrich ihr treuer Berater
 Im Vorgefühl schon als Familienvater



Der hohe Tag war nun erschienen,
 Geschlossen ward der schöne Bund,
 Ein frohes Fest ward noch gefeiert,
 Bis in die früheste Morgenstund.



Siléntium !!!

Nun bitt' ich Euch ihr lieben Leser
 Stimmt alle fröhlich mit mir ein
 Erhebet eure vollen Gläser
 Lasst uns ein Hoch dem Brautpaar weihn.

Hoch! Hoch! Hoch!!!

*Illustrierte Schweinegeschichte,
wie sie selten oder gar nicht vorkommt.*



*Es geht zur Stadt ein Bäuerlein
Um zu verkaufen seine Schwein'.*



*Auf einmal will aus Eigensinn
Das Kleine weder her noch hin*



Und ob ihm auch der Bauer grollt
Den Standpunkt es behaupten wollt.



Bis endlich, doch nach vieler Müh'
Zur Einsicht kommt das kleine Vieh.



*Nun geht es weiter, stillvergnügt
Bis wo man eine Pfütze riecht.*



*Da denkt das dicke Schweinchen nun
Hier könntest du ein wenig ruhn.*



Wad! wenn ech angebunne dätt
Dann krieschte jätt ob dinnem Fett.



Mit Müh' bringt wieder auf die Bein'
Der Bauer dann das trotz'ge Schwein.



Die Luft ein gross Gekreis durchdrung
Der Mann g'rieth in Verzweiflung.



Zur rechten Zeites noch gelingt,
Das lebend er's noch runter nimmt.



An einem Wirtshaus bleibt er stehen,
Zu schwer für ihn, vorbei zu gehn.



Drin kehrt er ein, und seine Schweine
Lässt er nen Augenblick alleine.



Zum Markt zieht früh mit frohem Sinn,
Ein Mann mit frischen Eiern hin.



Der will sich auch zum Abgewöhnen,
„Zur Rübe“ erst noch „einen“ nehmen.



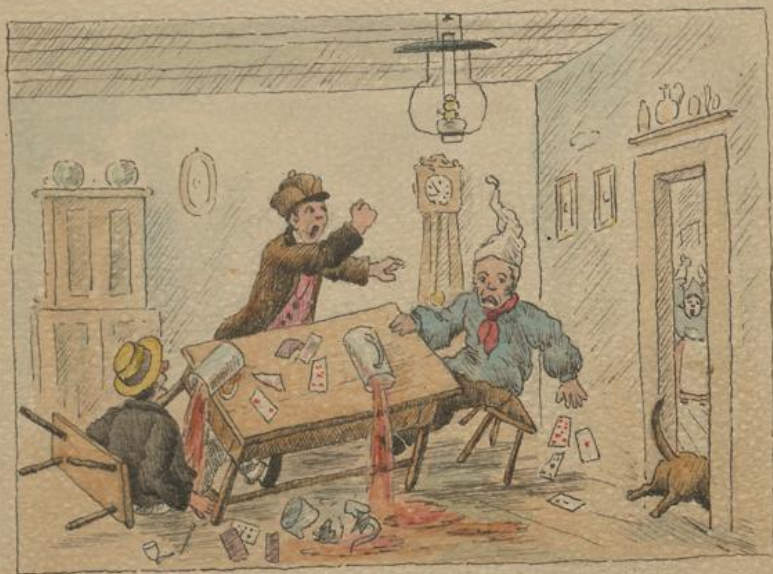
Als die Frau Wirthin, wundermild,
Die Seidel wieder frisch gefüllt;



Da kommt ein Mann, mit Speck u. Wurst,
Um auch zu löschen seinen Durst.



Und wie im Gang das Kartenspiel,
Nimmt Dackel sich die Wurst zum Ziel.



Ein Donnerwetter fährt durch's Haus,
Der kluge Dackel nimmt Reissaus.



Und draussen tun sich froh und friedlich
Die Schweine an den Eiern gütlich.



Drauf folgt 'ne grosse Keilerei,
Doch schnell ist dieser Spass vorbei.



Bedröppelt von dem Protokoll
Haben alle nun die Nase voll.

Parodie in Bildern

über das Volkslied

„Hans u. Liese.“



Und der Hans schleicht umher,



Trübe Augen, blasse Wangen,
Und das Herz ihm befangen,



Und das Herz ihm so schwer.



Und die Liese vor der Thüre,
Roths Mieder, gold'ne Schnüre,



Schaut hinauf nach dem Himmel
Und sieht den Hans nicht an.



Liebe Liese komm her,
Lass den Himmel, der ist trübe,



Doch im Herzen die Liebe,
Die brennt, ja so sehr.



Aber wenn du wieder gut bist,
Und du wieder deinen Hans küsst,



Dann wird auch auf einmal
Der Himmel wieder hell.



Und er bittet, und fleht,



Und er zupft sie am Zöpfchen



Doeh die Liese hat's Köpfchen,
Ihm schon halb zugedreht.



Und sie lacht schon, zieht das Mäulchen,



Und sie ziert sich noch ein Weilchen,



Dann küsst sie den Hans,
Und es ist Alles wieder gut.

Gerädert.



Es radelt wie der Wirbelwind,
Durch die Natur ein holdes Kind
Ein Giggerl sah's entzückt mit an
Äh! Äh!" schreit da der Albermann
Äh! Äh! ma Belle, Äh! m'a mie,
" Sie radeln jottvoll, wie noch nie,
Wierelzend Sie das Mündchen spitzen,
Wie keck und chic im Sattel sitzen!"

" All Heil! All Heil!
" Merçi Monsieur!
" Sie sitzen auch recht chic
" Adieu! "



Der Politiker,

oder:

„Sie“ hat die Hosen an.“

*Allen Grossmäulern & Pantoffelhelden
freundschaftlichst gewidmet.*



*Kaling! mak flöck dat Eten praat!
Ek häff wahrhaftig Schmeit!
Soriel Herr „Meister Bock“—und legt
Die Arbeit auf die Seit'.*



Bald saßen beide denn zu Tisch,
Und Meister warf' dabei
Noch in „die Presse einen Blick,
Wie 's mit „dem Reichstag“ sei?



Und als gestärkt er „Leib und Geist“,
Sprach er zur Meisterin:
„Ek mot, et es de höchste Tied,
En't Stammloral, Kaling“!



„Wat! Du wost wea en't Weathzhus gona,
Die Weeke fängt jot an;
Komm mek mer jo bi Tied na Hus,
On blif mek nit so lang!“



So tönt das Mahnwort ihm an's Ohr
Von seinem Eh'Gesponnst;
Dann eilt er hurtig in die Kneip',
Wo er vermisst wird sonst. —



Da führt er bald das grösste Wort,
Wird Politik besprochen;
Bald hat er dies, bald hat er das,
Bald jenes, längst gerochen.



Ja, selbst die Herrn „vom Parlament“
Sind nicht so unterrichtet
Wie Meister Bock, der Mann „von Geist“,
Der jede Frage schlichtet. —



Er duldet keinen Widerspruch,
Vor ihm muss alles schweigen —
Bis ihm zuletzt der Wirt mit „Glanz“
Die „frische Luft“ thut zeigen.



Dann schleicht er heim, und unterwegs
Politisirt er weiter :
„Ek stoh em Reit, ek wet dat doch
Wal besser wie so'n Schleiter !“



Da plötzlich ward die Finsternis
Des Geistes ihm erhellt,
„Und ach! die Gattin ist 's, die Teure,“
Die ihn zur Rede stellt. —



„Häff ek dek nit geseit, du zölst
Bi Tieden sin tu Hus —
Besooen bös du Bommelskäl,
Wat süß du Färrken us!“



„De Reichsdag!“ seist du drög de Schauld,
 So fretst du dek nit rut,
 Nügöv mer jo keng Wederwöt,
 Si stel, on haul ding Schnut!“



„Ek si hi Reichsdag! merk dek dat!
 O! komm mek en die Häng,
 Hi het, du kris noch mea geschwatt—
 Ding Poletik en Eng.“



So schrie Frau Bock den Gatten an,
Ihm ward der Kopf ganz dumm,
Dann ging's zur Ruh', und kurz darauf
War alles still und stumm. —



Ein Märtyrer der Politik —
So sass am andern Morgen
Herr Meister Bock am Arbeitstisch
Und brummt, doch still verborgen :
"Wenn dek de Bismark hält'gefreit,
"Dä hält'et ok nit wit gebreit !"





Elberfelder Gipsere



Simon, Deller, Luchterfeld















Die schöne Müllerin.

Parodie.

In einem kühlen Grunde
Sass, wo das Mühlrad ging,
Mit ihrem Knecht alleine,
Die schöne Müllerin.

Sie hat ihm Treu versprochen
 Gab ihm ein Ringlein bei
 Und wollt die seine werden
 Im schönen Monat Mai



Doch wie der Mai gekommen
 Wollt in die Welt hinaus
 Der Knecht als Spielmann
 reisen
 Verlassen Liebchens Haus





Wollt' wie ein Reiter fliegen,
Hinaus in finstere Nacht,
Sein Liebchen zu betrügen,
Doch Liebchens Aug' hält Wacht.



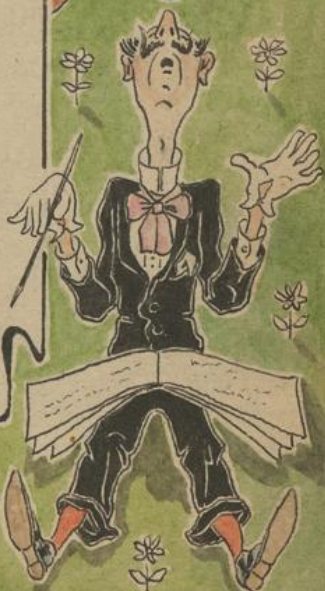
Ich hör das Mühlrad gehen
Der Mai ist längst dahin
Warum liess ihn nicht ziehen
Die schöne Müllerin? —



! Da setzt sich nieder
Auf schwankendem Ast
Die göttliche Nachtigall.
Welch ein Contrast!
Welch würdig' Motiv
Dem modernen Poeten!
"Vom Dünger
Und Nachtigallflöten."



? Ob sie nun
Mit ihrem Gesang
Begeistert den Realist? —
Doch
Für den „Ueber-Modernen“
Hat auch Philomele
Nur Mist.





DER SONNTAGSJÄGER.



Was giebt's denn heut im Haidekrug?
Welch' lautes Schwadronieren!
Es ist der Jägerfritze dort,
Thut mächtig renommieren.
Der Jägerfritz in vollem Wicks,
Mit Büchse und Fourage,
Der Sonntags früh in Feld und Wald
Verpufft die ganze Gasse.
Er schneidet auf und expliziert,
Derweil die Gäste zechen.
Der Schenkwirth blinzelt stillvergnügt,
Der Fritze kann ja blechen.
"Ja meine Herrn!" Ruft er, "ich hab'
Schon manchem feisten Hasen,
Schon mancher Schnepfe, manchem Huhn,
Die Lampe ausgeblasen.
Sogleich steig' ich zum Königstann,
Da schiess ich ohne Zweifel,
Noch einen kapitalen Bock,
Das schwör ich! Tod und Teufel!"
Und seine Faust saust auf den Tisch.
Der Wirth die Stirne runzelt;
Die Gäste amüsieren sich,
Der alte Förster schmunzelt.
Und spricht: Herr Nimrod, ruhig Blut,
So fängt man keinen Floh! —
Die Böcke schiessen sie nur schön
Bedächtig im — Bureau."

Stenographie und Liebe.

35

Für die „Fliegende-Blätter“
für Stolzesche Stenographen gez. 1895



Lieschen wohnt bei ihrer Tante,
Einem alten Jungfraulein,
Lieschen zählt erst achtzehn Lenze,
Doch die Tante fünfmal neun.



Auch wohnt noch als möblierter
Zimmerherr ein Stenograph
Bei der Tante schon seit Langem
Seinen Miethzins zahlt er brav.



Dieser weihte Lieschen täglich
In die Kunst der Kurzschrift ein,
Und erläuterte ihr soeben
„Lehrbuch-Alge“, Paragraph neun.



Heute ging nun Lieschens Tante
Hin zu ihrer Freundin Patsch;
Wo versammelt viele Tanten
Sich zu einem Kaffeeklatsch.



"Lieschen!" sprach der Stenographie
 "Endlich sind wir nun allein,
 Und ich will dir offenbaren
 Meines Herzens Liebespein!"



"Süßes Mädchen! auf den Knien
 Flehe hier um Liebe ich!
 Werde mein! ich will's beschwören
 Auf den Händen trag ich dich!"



Da sank sie in seine Arme —
 Tauschten Küsse ohne Mass
 O! da kommt zurück die Tante,
 Weil den Strickstrumpf sie vergas.



Ha! was seh' ich! gült'ger Himmel
 Grosse Götter! steht mir bei!
 Ich versinke! kreischt sie, Küsse
 Solche Kurzschrift ist mir neu!"



Mochte auch die Tante schelten,
Beider Lieb war fest und Treu
Schliesslich gab sie ihren Segen,
Und verwünscht die Schreiberei!

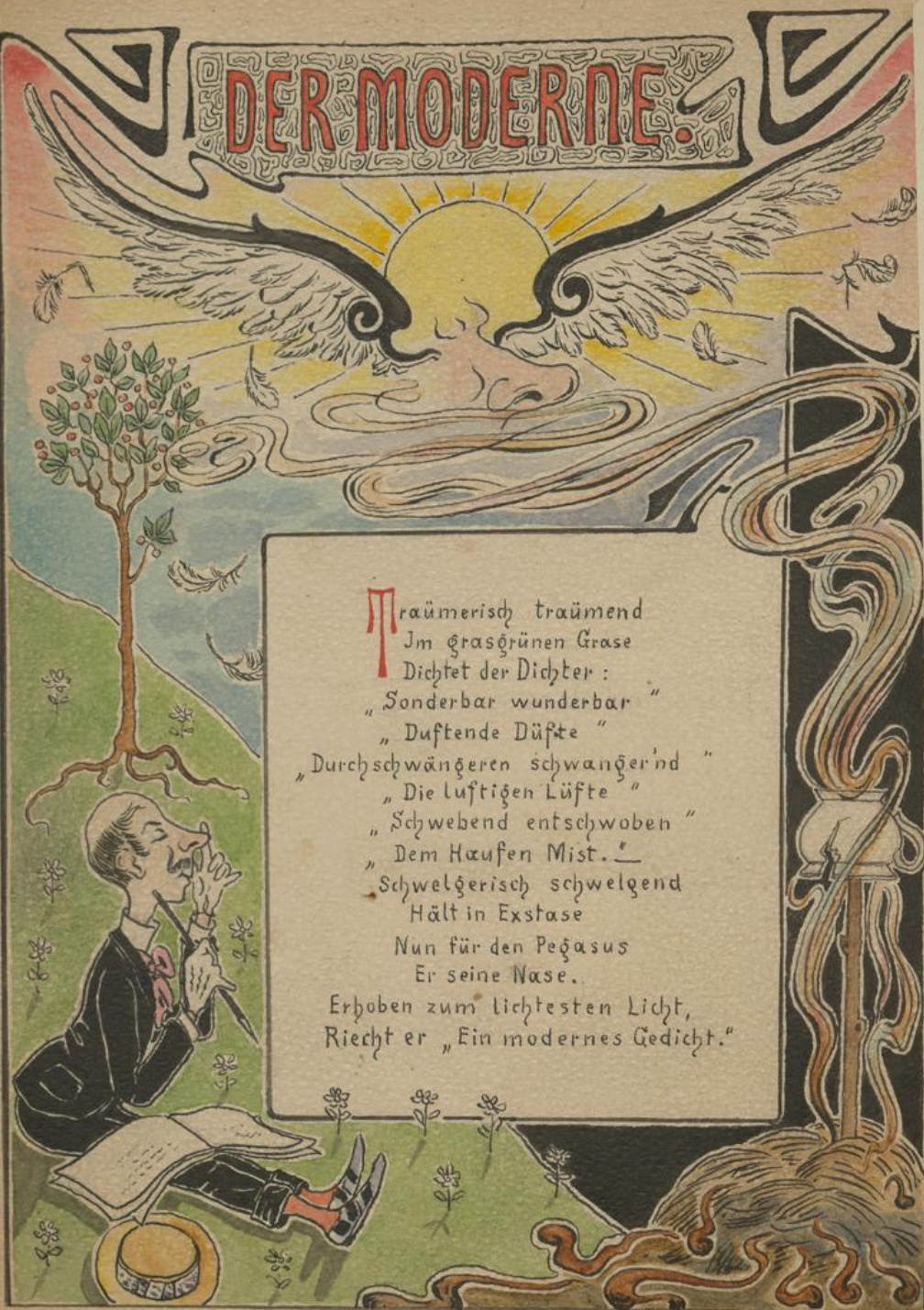


Um die Tante zu versöhnen,
Gab man sich die grösste Müh,
Seufzend sitzt sie hier im Sessel,
Und im stillen dachte sie:

Wenn ich in Kurzschrift Unterricht
genommen,
Hätt' ich gewiss auch einen Mann
bekommen.

Himmel
ti!
Küsse
neu!

DER MODERNE.



Träumerisch träumend
Im grasgrünen Grase
Dichtet der Dichter:
„Sonderbar wunderbar“
„Duftende Düfte“
„Durchschwängeren schwanger'nd“
„Die lustigen Lüfte“
„Schwebend entschwoben“
„Dem Haufen Mist.“
„Schwelgerisch schwelgend
Hält in Ekstase
Nun für den Pegasus
Er seine Nase.
Erhoben zum lichtesten Licht,
Riecht er „Ein modernes Gedicht.“

In der Glocke.



oder: „Deutsche-Sitte.“ frei nach F.v. Schiller.



„Hört der Bursch die Vesper schlagen.“ „Mit der Freude Feierklang
Begrüsst sie das geliebte Kind.“



„Wohl! nun kann der Guss beginnen
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Stosst den Zapfen aus!“



„Sehn wir's überglast erscheine
Wird's zum Güsse zeitig sein.“



„Auch vom Schaume rein
Muss die Mischung sein,“



„Jetzt Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,“



„Riesengross!
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,“



„Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht,“



„Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Denn das Auge des Gesetzes wacht.“

KUSS- Passionen.



*Der Mensch, schon als ein kleines Kind,
Am küssen viel Gefallen find't.*



*Es küssen sich mit Zärtlichkeit,
Meist nur verliebte junge Leut'!*



*Der giebt, jedoch nur weil er muss
Der Schwiegermutter einen Kuss.*



Kind,
find't.

Doch ritterlich ist und galant,
Zu küssen schöner Damen
Hand.



Mit Andacht für die Seelenruh,
Der Pater küsst den hl. Schuh.



mus,
kuss.

Der Geizhals will gern alles missen,
Kann er nur seinen Mammon
küssen.



Der einzige Trost, des Stromers ist
Wenn er die volle Flasche küsst.



Dem Clown macht es viel *Pläsier*.
Zu küssen sein dressiertes *Thier*.



Die alte Jungfer wie bekannt,
Hat immer ihren Mops zur
Hand.



Dem Muselman sind Küsse *feil*.
Er küsst en gros und en *détail*.



Der Pessimist nur will vom Küssen
Nichts wissen.

Afrikanische-Zukunftsbilder.



Ein Afrikareisender



Ein Virtuose.



Congo-Gigerl



Don Juan.





Kasino

Heute
Grosser Ball
um 8.

Neueste Nachrichten

zoologisches
Concert

heute
zum letzten
mal



Reserve hat Ruh!

Neueste Nachrichten

Auf zur Wahl!
Arbeiter, Handwerker
und Bürger.

gebte eure Stimme nur dem
grossen Volksmann u.



Vor der Reichstagswahl



Meine Herrn! wir sind alle Arbeiter.



Auf der Volksversammlung. Bravo! — rrauss! — pfui! —

41

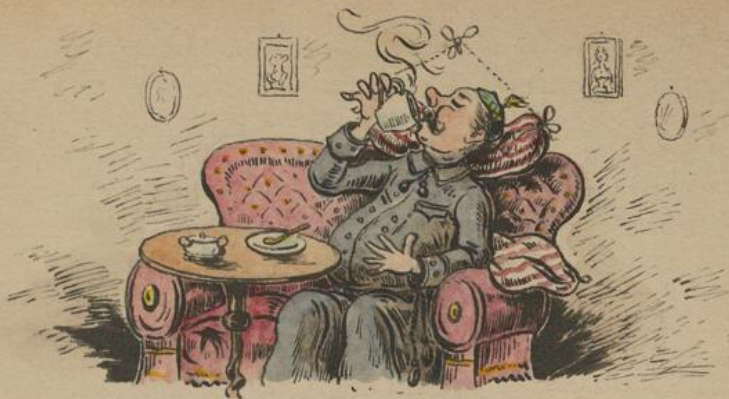
Herr Spechtl,

oder: Das
Mechtelmechtel.

Herr Spechtl, noch ein Junggeselle, —
Erwähnt sei's hier an erster Stelle —
Weil manche Leserin sich dann
Die schönste Hoffnung machen kann.
Führt, wie sich weiter wird ergeben
Ein rechtes Jungesellenleben.



Erst gut gespeist und dann geschlummert,
Auf's Kanapè herum gelangert;



Nun einen Mocka, süß und heiss,
 Herr Specht! wohl zu schätzen weiss,
 Sodann ist seines Lebens Manna
 'Ne köstlich duftende Havanna,



Doch ganz besonders schwärmt und freit
 Er für die holde Weiblichkeit,
 Und überall war er beim Flirt,
 Wo nur ein junges Täubchen girrt.
 Kurz. Jeder sah den Lebemann
 Ihn schon beim ersten Blicke an.
 So fühlt auch heute seine Brust
 Galante Abenteuerlust.



Bald sieht man elegant geschmiegelt,
 Pomadisirt und aufgebügelt,
 Im Schnupftuchzipfelchen „Mille fleurs“
 Ganz comme il faut. Den Grand-Seigneur
 Herr Spechtl, durch die Straßen tändeln,
 Um irgendwo mit anzubändeln.



Wie Spechtl so herum flankirt,
 Bald hier, bald dort hin spionirt,
 Hört er in seiner Nähe kichern,
 D'rum bleibt er stehn, sich zu versichern,
 Ob's Ohr nicht trügt, und schaut sich dann
 Die Gegend mal genauer an.



Ei! Ei! Sieh' da, was ist denn das? —
 „Herr Spechtl greift zum Augenglas —
 Und sieht, er traut den Augen kaum,
 Zwei Wäschermädel, durch den Zaun.“

Wahrhaftig! Fesche Wäschermädel!
 Mit runden Wangen, strammen Wädel
 Und Armen! — Na! So wahr ich Specht!
 Das giebt ein nettes Tachtelmechtel."



Nun lockt der alte Don Juan
 Ganz sacht: Pst! Pst! die Mädchen an.
 Die thun als ob sie garnichts hören
 Und lassen sich durchaus nicht stören.
 Ha! Ha! Den Damen ist's genant,
 "Dass ich sie so am Waschfass fand,"
 Dacht der Galant, "Ihr wollt euch zieren! —
 Davon werd ich euch schnell kurieren.
 Wir kennen das, — O! Weiberlist!"
 Dann macht noch einmal er: Pst! Pst!
 Da musterten mit kecken Blicken
 Die beiden Mäd'el mal den Dicken,
 Und fispeln was von "Aulen Stropp"
 Von "fiesen Käl" und "Platekopp."





Die Weiber sind oft voller Tücke.
Glaubt mancher, dass er Rosen pflücke,
Fasst eine Nessel seine Hand
Und merkt's, — erst wenn er sich verbrannt.



Es dauerte denn auch nicht lang,
So war der schönste Schnack im Gang.
Herr Specht spielt den schlauen Fuchs.
Die Mädchen hatten ihren Jux.
Geschäcckert wurde und charmirt,
Genectt wurd hier, und dort parirt.
Auf einmal folgt nach dem Gezacke
Ganz unerwartet die Attacke.



"Hihi hihi! Hu! — Nit antippen"
 "Huhu! — Nit kitzeln in die Rippen."
 "Haha haha! Au! Nur nit kneifen —"
 Das war ein durcheinander keifen.
 Ja! Specht! trieb's so bunt und kraus
 Als wie ein Hahn im Hühnerhaus.



Für ihn war das so recht ein Fraß —
 Den Beiden macht's nicht minder Spaß —
 Bis dass erkühlt durch ihren Flirt,
 Herr Specht! immer dreister wird.
 Und — — — — —
 Da! Ein Kreischen, ein Geschrei
 Ritsch! Ratsch! Nun war der Spaß vorbei.



„ O, du verdummden Schwerenör
 Hie kömmst de an die reite Döhr. „ —
 „ Halt! ne Na! Na! Was ist denn los? — „
 „ Klaatſch! fegst von rechts 'ne Unterhos'
 „ Klaatſch! kömmt von links ein nasser Lappen.
 Herr Specht! weiß kaum Luft zu schnappen.
 So in der Patsche saß er nimmer,
 Und brüllt: „ Verfluchte Frauenzimmer. „



„ Watt! Frauenzimmer, watt! De Klöngel
 Spellt sek noch op als Tugendengel?
 Däm wöf vie ens so ongertösch
 Gehöarig dän Pomadskopp wäschen. „



Jetzt war es aber hohe Zeit
 Für Spechtl, denn zu seinem Leid
 Sah er mit Schrecken, o! Malheur!
 Sein schauderhaftes Exterieur.
 Drum drückt er sich so schnell er kann
 Doch ach! In's Unglück rennt der Mann
 Und stürzt, wie ein gefällter Baum
 Von rücklings in den Seifenschaum.



Das gab ein riesiges Hallo! —
 Die Weiber schrien schadensfroh:
 "Dat schad em nix, dat döt em jot —"
 Und Spechtl kriecht mit Müh und Not,
 Höchst ärgerlich ob der Blamage,
 Aus seiner feuchten Emballage.



Schaut weder um, schaut weder auf,
Und stürmt davon im Dauerlauf,
Denn ihm wird mies, ihm ist so übel
„O pfui!“ Die Lauge — Halt, ein Kübel
Platsch! Wer den Schaden, hat den Spott.
„O ha!“ Do leit hä wea em Pott.“



So wurd' noch Spechtl obendrein
Verhönt und ausgelacht. — Allein!
Was nützt's ihm, daß er flucht und wettet,
Denn wie er aus dem Kübel klettert,
Zeigt er sich, mit dem nassen Plunder
O, seht und staunt, als „Blaves Wunder.“



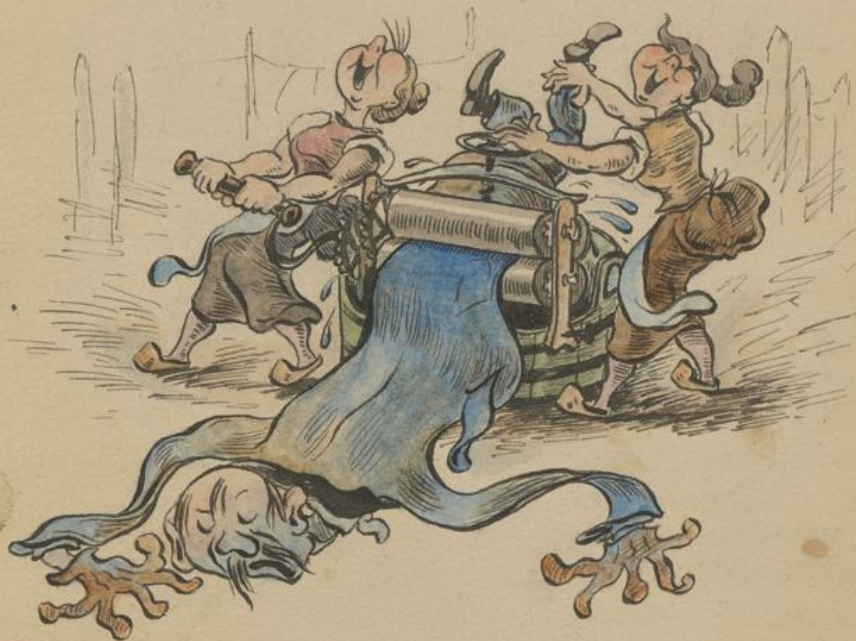
Da möchtsich Spechtl selber fressen
 Die Weiber kreischen wie besessen.
 Und schrein und trampeln vor Vergnügen
 Bis sie zuletzt den Lachkrampf kriegen.
 „Haha haha, huhu, O wea!“
 „Hoho min Liew, ek kann nit mea“
 „Haul op, haul op, do löpt hä fütt,“
 „Hihi ek lach mek noch kaput“. —



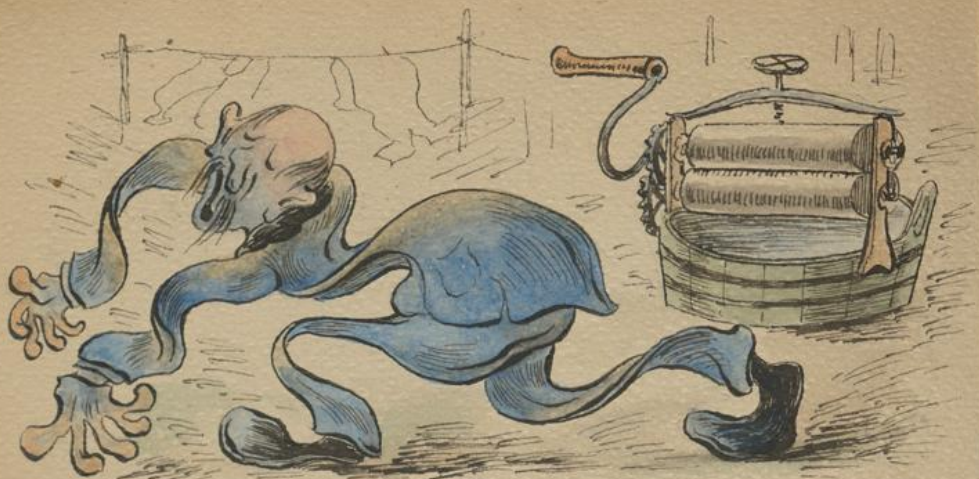
Erwischt wird Spechtl noch am Rock
 „Jetzt hant vie dek du stierren Bock“



„ Du böss gewäsch en geblait “
 „ Nu weascht du ok noch dörchgedreit “



„ Renn met em en die frängmasching “



„Nu gank on drug dek op de Ling.“ —



Soa maken vie et Allen* kloor
 Dröm schriewend dat önk hengerm Ohar:
 Nöm sek mer Jedereen en Eit,
 „On griep nit aan, — „En ondlich Weit.“



47

Frau Huppe,

oder:

DIE ERBSENSUPPE.

*Der Samstag ist von allen Tagen
Wie jeder weiß ein Tag der Plagen,
Vor Reinemachen man sich dann
Kaum um den Kochtopf kümmern kann,
Drum gab es bei Familie Huppe
Des Samstags immer Erbsensuppe,
(Was hier besonders von Gewicht)
Herrn August Huppes Leibgericht.*



*Es war an einem Samstagmorgen,
Frau Huppe dacht mit Angst und Sorgen
Schon an die grosse Last und Mühe,
Die ihr an diesem Tage blühe*



Auch Huppe nahm den Tageslauf
 Recht knurrig und verdrießlich auf.
 Verschlafen hatt' er sich abscheulich
 Schon schlug es sechs, drum muß er eilig
 Heut ohne Frühstück ohne Happen,
 Hals über Kopf von dannen trappen,
 Um pünktlich vor dem Glockenzeichen
 Die Arbeitsstelle zu erreichen.



Dann als die Kinder in der Schule,
 Und auch die ält'ste Tochter Jule
 Zum Band- und Litze-Haspeln ging,
 Setzt sich, erschöpft von dem Gedräng,
 Frau Huppe auf die Ofenbank
 Und ruft erleichtert: Gott sei Dank."

Als hin und her Frau Huppe sinnt,
 Was sie jetzt wohl zuerst beginnt,
 Beschließt sie nach dem Markt zu laufen
 Um möglichst billig einzukaufen.
 Warum spült sie auch zwecklos stochen
 Blieb ja noch Zeit genug zum kochen,
 Wenn sie zurück von ihrem Gang;
 Denn bis zum Mittag war noch lang.
 D'rum lies sie alles stehn und liegen
 That gleich den grossen Marktkorb kriegen,
 Strich sich geschwind die Haare glatt,
 Dann lief Frau Huppe in die Stadt.



Gewissen Weibern früh und spät
 Der Schnabel niemals stille steht.
 Und wenn nun die (zusammen passen)
 'Nen kleinen Dratsch vom Stapel lassen,
 Sind sie für alles andre blind,
 Wenn sie auch noch so eilig sind.
 So durst Frau Huppe auch nie fehlen
 Wo etwas neues zu erzählen.



Kaum ging sie eine kurze Strecke
 Als an der nächsten Strassenecke
 Sie 'ne Bekannte kommen sah;
 "Frau Denges!" Rief Frau Huppe da
 "Frau Denges, wo well sie dann hen"
 "Häv sie so lang jo nit gesenn —"
 "Jott jo! Frau Huppe, süß ens an"
 "Wie geht et on watt makt er Mann? —"
 "O jöt! Hä makt nit völl Malästen"
 "Et geht mols op de Been am besten."



„On nu! Wie döt et er dann jonn?“ —
 „Jott jo! Et es alt watt gedonn“
 „Song aule Wetsfrau het er krabblen.“
 So stehn die Beiden da und babblen.
 Gemüthlich in den Tag hinein
 Da schlug vom Thurm die Uhr schon neun.



Na nu adschüß, böss anger Weeken
 Jo jo! dann komm ek er besöken.
 Adschüß! — Doch fällt mek grad watt en
 Wet sie et schon, dat „Schwatte Len“
 Het sek vör veathen Dag bestatt
 On jestern hant se Kengdoop 'hatt
 Jott jo! Wä hätt datt wall gedeit
 Es et en Jönken oder Weit?
 En Jönken! — Na adschüß böß dann
 Adschüß! On größt se eren Mann
 On watt ek ewen noch wohl seien
 Er Julla es jo ok am freien?
 Us Julla!? fällt em jo nit en
 Datt het noch Tied. — Op Wedersen!

„Adschüß! — Adschüß! et schlet schon Tehn“
 „Kömmst do nit met dem Klenß datt Len?“
 Rief da Frau Huppe „Kickt se do“
 „Jo!“ Meint Frau Denges auch „Jott jo!“
 Et es mols wohr, ming Möhn seit alt
 Hä kömmt, wenn me vam Deuwel kallt —
 „Dag Len, Dag Len, en Ogenbleck
 Komm ens hielanges, watt en Glöck
 Du kömmt us grade wie geroopen
 Wie es et, kann de Klenß hault loopen?“
 Nun wurd' bewundert und bestaunt
 Der junge Prinz, doch schlecht gelaunt
 Sah alle mit Verachtung an
 Zog kraus die Nase und begann
 (Der Zärtlichkeiten sich zu retten.)
 Den Tanten etwas vor zu Quätten.
 Bsch bsch! — Bsch bsch! — Tuscht man und streicht
 Den Bengel, bis er endlich schweigt.



„Jott jo! Het de en jode Lonß
 Nee Lena watt en staatz en Jong
 So 'n Stüppken, neeso 'n lecker Blag
 Süt me gewess nit alle Dag.“



Der Mutter strahlt das Angesicht
Vor Freud', nun prüfen das Gewicht
Des Kleinen beide Frau'n, sodann
Seh'n sie sich höchst bedeutsam an
Drauf allgemeines Schweigen — Und
Dann kommt es wie aus einem Mund
"O Len! Wahrhaftig! — Lewer Gott!
"De Jong het Blei en siner F — — —!"



Jetzt nimmt man Abschied. — sagt: "Adschüß"
Wea es denn datt? — Et Mina Schnüß!
"Datt arme Dier, nu göv et opp
Het ewig en verbongenen Kopp."

" O je! God'n Dağ tusamen hm! —
 O je! Die Ping hm hm — hm hm! — "
 frau Denges meint: " Bai met Kamellen "
 Et Lena: " Nömm ens Schweizerpellen " —
 En Hälsken Söten - Anisett
 En warmen Dook on dann em Bett "
 So gab frau Huppe ihren Rat
 " Et weat em spassig, doch datt batt " —
 " Ach watt! Send hie ming Täng em Mul
 " Oje oje! Sind alle ful
 Oje! Ek haul et nit mea ut
 Hm hm, hm hm, sie mötten rut! " —



Da schlugen zwölf die Mittagsglocken
 Hu! — Fuhren alle ganz erschrocken
 Zusammen und frau Huppe rief
 Indern man auseinander lief
 Mek geng et glik dörch alle Knooken
 " Adschüß ek mot noch Aetzen kooken. " —



Wer von des morgens in der Früh'
 Gearbeitet wie ein Stück Vieh
 Und noch dazu mit leerem Magen
 Wie August Huppe, muß man sagen:
 "Der Mann verdient sein Mittagessen"
 "Es ist darum auch nicht vermessen"



Wenn Huppe bei dem Klang der Glocken
 Kein' Schlag mehr thut, dann seine "Brocken"
 Wirft, dass es knallt und ruft: "Verdeck,
 Glick gövt et Aetzen, ha! - Häv ek
 En Schmeit em Balg als wie en Lus
 Ek si'en ehnt, twee drei ta Hus"



So kam er heim vergnügt und froh
 Na watt, et es jo nömme's do
 Ok datt et hie no Aetzen rükt
 Kön ek nit seien"riefer, dann blickt
 Er schnüffelnd in den Suppentopf
 Und schüttelt sprachlos seinen Kopf.



Doch seht da kommt in größter Hast
 Nu auch Frau Huppe angerast
 " Sei Frau wie es et weat et hault
 De Owen es jo noch ies kault "
 " Soa! kault!? — Dann sett ens weg den Teller
 Hol flott watt Kohlen ut dem Keller "



Nu glöv ek doch dat du gewess
 " Nit mea so reit em Hüsken büß "
 " Ek! " Schrie Frau Huppe, Ek " ? — Si stell "
 " Met dinnem albernen Geköll "



Und wütend stampt sie auf den Boden
 " Ek well geschwend jet Pannasch broden " —
 " Komm äwer nit met Pannasch ran " —
 " Tum Donnerschtag, watt wost du dann ? —



"Hie! Aetzen well ek Aetzen" Aetzen "
 "Schepp op schepp op on lot dat flätzen "
 "Schepp op! Sei ek on mak king fexen "
 "On ek sei dat: Ek kann nit hexen! "
 "Nu hör tum "Donnerschtag noch ens
 Mak nit glik wea so'n groot Gedöns
 Op an'ermol loop selws nom Matt
 Verstehste mek, nu kwaatsch dek watt." —



"Watt kwaatschen, ek? — en Arbeitsmann
 De well watt en die Rebben han! "
 Schrie Huppe aufgebracht vor Wut
 Und auf Frau Huppes Haupt entlud



Ein Donnerwetter sich mit Macht
 Schlag folgt auf Schlag, es dröhnt und kracht
 Als ob die Welt in Trümmer ging
 So dass ihr Hör'n und Sehn verging
 Dann floß sie gleich zur Thür hinaus



Und Huppe brüllt und tobt sich aus.



Die Alte Nachbarin, halb taub
 Dacht ängstlich gleich an Mord und Raub —
 "Frau Huppe, es önk watt passiert?" —
 "O nix, min Mann de räsonirt
 "On pröttelt öwer 't Meddagseten
 Die Aetzen kön me jo nit freten



"Die wören, es et nit en Schand'
 En ganz klen bötschen angebrannt.
 Et es gewess de Möh' nit weat,
 Hä es Vandag mer wea verkeat" —
 "Jott wenn dat alles — so'n Radau
 "Däm häult et öwer Pöids genau!" —

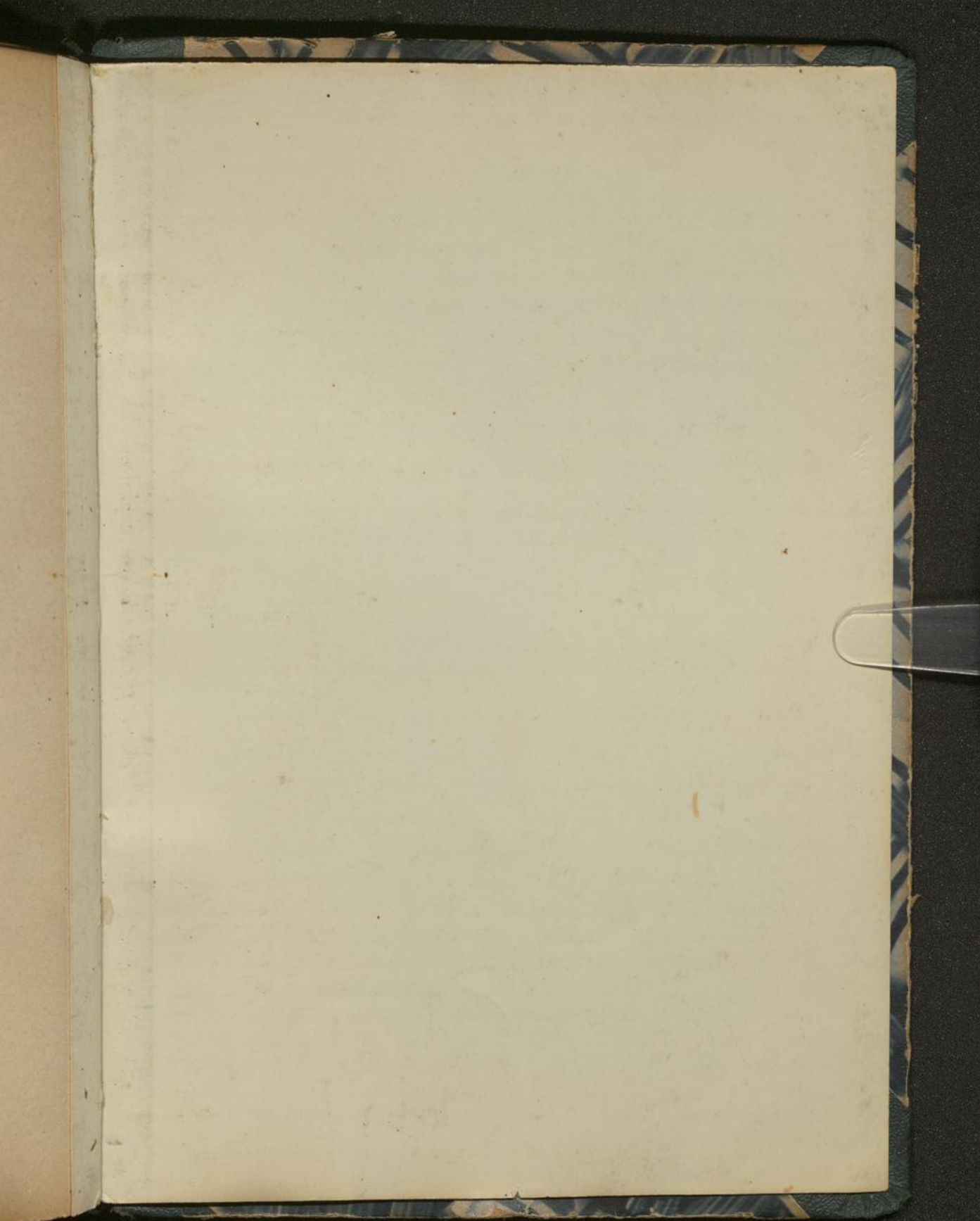


Der Samstag ist von allen Tagen
 Wie jeder weiß, ein Tag der Plagen
 Und auch bei Huppes nach dem Streit
 Ist grosses Schenerfest noch heut'
 Bis in die späte Nacht hinzu
 Nur Huppe liegt in Morpheus Ruh' —
 "Hä het sek enen angeschnowen
 Vör Wut — O! mot ek mek doch plogen
 En minem Lewen" stöhnt Frau Huppe
 On alles, öm die
 "Aetzensuppe!" —



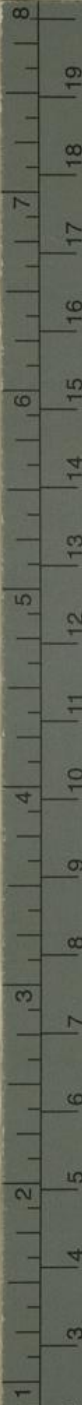
108





Inches

Centimètres



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

C

Y

M

— Grauskala #13 —

B.I.G.

A

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

B

17

18

19

STADT-
BUCHEREI
WUPPERTAL-
ELBERFELD.

